

*Über dieses Buch:*

Der blaue Himmel über der Provence, ein Dorf im malerischen Kroatien, der Charme der Metropole Barcelona – hier möchte man sein, hier kann man die Seele baumeln lassen und den grauen Alltag vergessen. Doch die Traumziele haben auch eine ganz andere, dunkle Seite: Kommissarin Florence Labelle muss in der schönsten Region Frankreichs einen grausamen Mord aufklären, Inspektor Marko Ban stößt im beschaulichen Mala Šuma auf einen mysteriösen Todesfall und eine Mauer des Schweigens, und der jungen Polizistin Pia Cortes bleibt in der Hauptstadt Kataloniens wenig Zeit, um die Unschuld einer Verdächtigen zu beweisen, bevor der wahre Killer erneut zuschlagen wird ...

*Über die Autorinnen:*

Alexandra von Grote ging in Paris zur Schule und machte dort das französische Abitur. Sie studierte in München und Wien Theaterwissenschaften und promovierte zum Dr.phil. Nach einer Tätigkeit als Fernsehspiel-Redakteurin im ZDF war sie Kulturreferentin in Berlin; seit vielen Jahren ist sie als Filmregisseurin tätig. Sie schrieb zahlreiche Drehbücher, Gedichte, Erzählungen und Romane. Ihre Romanreihe mit dem Pariser Kommissar LaBréa wurde von der ARD/Degeto und teamWorx Filmproduktion verfilmt. Alexandra von Grote lebt in Berlin und Südfrankreich. Mehr Informationen finden Sie auf ihrer Website [www.alexandra-vongrote.de](http://www.alexandra-vongrote.de) – eine Übersicht über die Kriminalromane der Autorin steht am Ende dieses eBooks bei den Lesetipps für Sie bereit.

Ranka Keser, 1966 in Rijeka (Kroatien) geboren, lebt seit ihrem dritten Lebensjahr in Deutschland. Sie arbeitet als Autorin und Journalistin in München und leitet Schreibseminare für angehende Autoren. Die Website der Autorin. [www.ranka-keser.de](http://www.ranka-keser.de)

Irene Rodrian, 1937 in Berlin geboren, erhielt für ihren Roman *Tod in St. Pauli* 1967 den begehrten Edgar-Wallace-Preis. Seither hat sie sich mit zahlreichen Bestsellern in einer Gesamtauflage von mehreren Millionen und als Drehbuchautorin (*Tatort, Ein Fall für Zwei*) einen Namen gemacht. Irene Rodrian lebt heute in München. Mehr Informationen gibt es auf ihrer Website [www.irenerodrian.de](http://www.irenerodrian.de) – eine Übersicht über die Kriminalromane von Irene Rodrian findet sich am Ende dieses eBooks bei den Lesetipps.

\*\*\*

Originalausgabe Juli 2018

Copyright © der Anthologie-Originalausgabe 2018 dotbooks GmbH, München

Copyright Alexandra von Grote, DIE UNBEKANNTE DRITTE: Copyright © der Originalausgabe Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1998; Copyright

© der Neuausgabe 2015 dotbooks GmbH, München

halten muß. Keine Namensnennung. Halte dich bitte zurück, wenn du irgendwelche Freundinnen aus der damaligen Zeit triffst.«

»Keine Angst. Von denen ist ja fast niemand mehr in Berlin.«

»Ich verlasse mich auf dich«, antwortet Florence. Doch mit ihren Gedanken ist sie längst woanders. Sie versucht, sich an einen Schlager der französischen Sängerin Cathérine Voleat zu erinnern, doch es gelingt ihr nicht.

\*\*\*

François Berrière, der Präfekt des Départements, drückt seine Frau an sich, preßt seine Lippen auf ihren Mund, so daß sie seine gierige Zunge spürt. Mit einer schnellen Bewegung entzieht sich Chantal seiner Umarmung.

»Nicht doch, François, ich muß mich noch fertig machen!«

Sie öffnet den Kleiderschrank, wirft einen prüfenden Blick hinein und entscheidet sich für das lapislazuliblaue Satinkleid.

Der Präfekt dreht sich wortlos um und nimmt von der Kommode ein Paar goldene Manschettenknöpfe. Geschickt schiebt er sie durch die Knopflöcher seines blütenweißen Smokinghemdes. Dann hebt er seinen Blick und betrachtet die Silhouette seiner Frau, die am Kleiderschrank steht und das Satinkleid mit dem Bügel außen an die Tür hängt.

»Kannst du mir eigentlich sagen, was mit dir los ist?« Seine Frage soll beiläufig klingen, doch er ahnt, daß zu viel Emotion in seiner Stimme mitschwingt.

Chantal dreht sich um. »Wieso?« Sie lächelt. »Was soll los sein?«

Ihr Mann lacht kurz auf. »Du mußt mich nicht für blöd verkaufen. Glaubst du, ich merke nicht, daß du dich komisch benimmst in den letzten Monaten?«

Chantal streift den Morgenrock ab und steht im dunkelblauen Seidenslip und Büstenhalter da.

Er kann seine Augen nicht von ihrer Gestalt lösen, und Chantal dreht sich schnell weg, als seien ihr die Blicke ihres Mannes peinlich.

Sie ist schön, und er begehrt sie, und dieses Gefühl ist so übermächtig, daß er auf sie zugeht und sie in seine Arme reißt.

»Du bist meine Frau«, sagt er heiser und vergräbt seinen Mund in ihrer Halsbeuge. »Seit Monaten entziehst du dich, mit immer neuen Ausreden.«

Sein Atem wird schneller. Chantal versucht, sich aus seiner Umklammerung zu befreien, doch er ist stärker. Er wirft sie aufs Bett, reißt ihr mit einem Ruck den Büstenhalter herunter und umfaßt mit einer brutalen Bewegung ihre nackten Brüste. Chantal schreit leise auf und stemmt ihre Fäuste gegen seine Brust.

»Ich bin ein normaler Mann, das solltest du wissen. Ich begehre dich, verdammt noch mal, und habe ein Anrecht auf dich!«

Jetzt gelingt es Chantal, ihre Knie an den Körper zu ziehen und ihren Mann wegzustoßen. Er taumelt zur Seite, und Chantal nutzt den Augenblick, um rasch aufzustehen. Sie weicht ein paar Schritte zurück und sieht ihn entsetzt an.

»Bist du wahnsinnig?«

François Berrière setzt sich auf den Rand des Bettes und starrt seine Frau an. Wie aus einem Traum erwachend, sagt er langsam: »Entschuldige, Chérie, ich weiß nicht, was in mich gefahren ist.« Er bedeckt sein Gesicht mit den Händen.

Chantal zieht hastig ihren Morgenrock über und sieht ihren Mann kalt an.

»Ich wollte es dir schon lange sagen, aber vielleicht ist das ja der richtige Augenblick. Wir haben uns auseinandergelebt. Ich möchte gern eigene Wege gehen. Ich habe vor, mich von dir zu trennen.«

François Berrière nickt, als habe er das, was seine Frau ihm da eröffnet, erwartet.

»Weswegen?« fragt er leise.

Chantal zögert einen Augenblick und betrachtet ihren Mann, der zusammengesunken auf der Bettkante sitzt. Sie setzt sich neben ihn, legt freundschaftlich ihren Arm um seine Schulter und sagt: »Wir sollten in aller Ruhe und vernünftig miteinander reden.«

Er nickt und nimmt ihre Hände.

»Alles, was du willst. Ich akzeptiere alles, nur keinen Skandal!«

Chantal Berrière atmet tief durch, sieht ihren Mann prüfend an, als wolle sie herausfinden, ob man ihm vertrauen könne. Dann beginnt sie, ihm eine Geschichte zu erzählen. Ihre Stimme ist fest und entschlossen.

Der Präfekt hört zu, ohne sie zu unterbrechen. Als sie geendet hat, sind zwei Dinge für ihn zur Gewißheit geworden: Zum einen, daß sie sich unter keinen Umständen von ihrem Weg abbringen lassen wird, und zum anderen, daß er einem verhängnisvollen Irrtum aufgesessen ist.

\*\*\*

Pierre Desgranges, Chef der Départementpolizei, hat es sich zur Gewohnheit gemacht, auf offiziellen Empfängen erst dann zu erscheinen, wenn die meisten Gäste bereits eingetroffen sind. Zum einen verschafft ihm das einen raschen Überblick, um die wirklich wichtigen Leute zu registrieren, zum anderen genießt er es, seine Ankunft als kleinen Auftritt zu inszenieren.

Zu den wichtigen Leuten gehört er ja selbst. Vor ihm rangiert nur noch der Präfekt und allenfalls der Oberstaatsanwalt, wenn überhaupt.

Auch diesmal ruhen die Blicke der bereits Anwesenden auf Desgranges. Sein Smoking ist maßgeschneidert und sitzt tadellos. Seine Manieren sind die eines Absolventen der Eliteschule ENA. Mit seinem Charme und seiner jugendhaften Art erweckt er bei älteren Männern, die über Macht und Einfluß verfügen, väterliche Gefühle und größtes Wohlwollen und bei Damen jeden Alters Bewunderung.

Desgranges' Karrierekurve zeigt steil nach oben. Er ist jemand, der seinen Beruf liebt. Er ist gern Polizist. Die Zeit an der Basis ist natürlich längst vorbei. Aber Männer wie er, mit Ideen und Initiative, steigen schnell in Führungspositionen auf. Nachdem er in Paris einige Jahre Chef der Kommissarsgewerkschaft war und in dieser Funktion drei

Innenminister überstanden hatte, belohnte man ihn vor zwei Jahren mit dem Posten in Nîmes. Bedauerlicherweise steht das Département, was die Klein- und Beschaffungskriminalität betrifft, in den Statistiken an dritter Stelle aller Départements. Desgranges liebt Statistiken, und insbesondere mag er es, wenn sie sich positiv verändern, sobald er die Verantwortung übernommen hat.

Er geht an den Gästen vorbei hinaus auf die Terrasse. Die Menschen drehen sich nach ihm um. Viele grüßen ihn, und Desgranges lächelt ihnen zu. Hin und wieder schüttelt er eine Hand und wechselt ein paar freundliche, belanglose Worte.

Draußen im Park spielt eine Combo gedämpfte Barmusik. Kellner in weißen Dinnerjacketts und Serviermädchen in gestreiften Kleidern und mit weißgestärkten Schürzen reichen Getränke und Canapés.

Jetzt weht der Wind ein Lachen herüber, das warme, tiefe Lachen einer Frau. Desgranges dreht sich um. Chantal Berrière, die Gattin des Präfekten, steht inmitten einer Gruppe von Gästen, unter ihnen auch die junge Untersuchungsrichterin Arlette Colombier, die gerade aus Grenoble hierher versetzt wurde.

Desgranges schlendert zu ihnen. Er lächelt in die Runde, nimmt Chantal Berrières Hand und führt sie an seine Lippen.

Chantal strahlt ihn an.

»Pierre, wie schön, Sie zu sehen!«

»Ganz meinerseits, meine Liebe.«

Mit ihren blaßblauen Augen, dem aschblonden Haar und der Zartheit ihrer ganzen Erscheinung hat Chantal Berrière eine gewisse Ähnlichkeit mit der Schauspielerin Aurore Clément, für die Desgranges seit jeher schwärmt. Chantal ist eine schöne und attraktive Frau und der Präfekt ein beneidenswerter Glückspilz.

Desgranges spürt jetzt eine Hand auf seiner Schulter. Der Präfekt hat sich zu ihnen gesellt und zieht ihn sanft von der Gruppe weg. Während sie ein paar Schritte gehen, vernimmt Desgranges erneut Chantals Lachen. Es löst ein Gefühl in ihm aus, das ihm vertraut ist, solange er Chantal Berrière kennt. Eine Mischung aus Wehmut und Selbstmitleid, gepaart mit der sicheren Erkenntnis, daß es keine Erlösung für ihn gibt. Er weiß, daß er Chantal Berrière hebt. Sie ist der eigentliche Grund, warum er seit zwei Jahren jeder ernsthaften Bindung aus dem Weg geht. Ob sie seine Leidenschaft ahnt? Er hat sich ihr nie offenbart. In einem Land, wo Anstand und Moral zunehmend verfallen, muß es dennoch ein paar Menschen geben, denen der Begriff Ehre noch etwas bedeutet. Und Desgranges' Ehrbegriff verbietet ihm, sich Chantal Berrière, der Frau seines Vorgesetzten, zu nähern. Ein bißchen Karrieredenken ist natürlich auch dabei, zugegeben. Denn der Arm eines Präfekten hat eine große Reichweite, insbesondere, wenn sein Name für den Posten des nächsten Innenministers gehandelt wird.

Der Präfekt reißt Desgranges aus seinen Gedanken.

»Wie ich Ihnen ja heute nachmittag schon sagte: Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Cathérine Volets Privatleben möglichst aus der Sache rausgehalten würde. Es wäre niemandem damit gedient, wenn man sie hineinziehen würde.«

Desgranges nickt. »Marbeuf wird die Ermittlungen mit der nötigen Diskretion führen.«

»Davon bin ich überzeugt«, antwortet der Präfekt. »Ich habe ihn vorhin persönlich

instruiert.«

Ein Kellner nähert sich ihnen und bietet auf einem Tablett Getränke an. Der Präfekt greift nach zwei Gläsern Champagner und reicht eines davon Desgranges. Er prostet seinem Polizeichef zu.

»Ich gratuliere Ihnen übrigens. Die Idee mit Berlin ist ausgezeichnet. Wenn die Sache erfolgreich ist, wird unser Beispiel sicher Schule machen. Und da sage noch einer, wir in der Provinz schliefen vor uns hin und dächten nicht grenzübergreifend und europäisch!«

Desgranges lächelt. Er war sicher gewesen, daß sein Vorschlag den Geschmack seines Vorgesetzten treffen würde. Der Präfekt schätzte unbürokratische und originelle Ideen. Solange sie effektiv waren, erfolgreich und vor allem medienwirksam, hatte man seine hundertprozentige Unterstützung. Stellte sich das Ganze allerdings als Flop heraus, ließ er einen fallen wie eine heiße Kartoffel.

Oben auf der Terrasse erscheint der Oberstaatsanwalt mit seiner Frau.

»Entschuldigen Sie mich, mein Lieber«, sagt der Präfekt zu Desgranges und geht mit ausgebreiteten Armen auf die beiden zu.

Desgranges trinkt einen kräftigen Schluck aus seinem Champagnerglas. Seine Augen suchen Chantal Berrière. Er sieht gerade noch, wie sie ins Haus geht, eine schlanke, zerbrechlich wirkende Gestalt in einem lapislazuliblauen Satinkleid.

Desgranges seufzt noch einmal kurz auf und schiebt seine sehnsüchtigen Gedanken auf eine untere Etage seines Herzens. Er beschließt, die junge Untersuchungsrichterin Colombier ein wenig unter die Lupe zu nehmen.

## Kapitel 5

»Sie ist also regelrecht liquidiert worden«, sagt Florence.

Es ist eng neben ihrem französischen Kollegen Marbeuf in dem stickigen Wagen auf dem Weg von Nîmes nach Blans.

»Aus kurzer Entfernung erschossen, in den Hinterkopf.«

Aufmerksam betrachtet sie den Packen Schwarzweißfotos. Eines zeigt den gesamten Tatort, ein Gebüsch mit einer Pinie und einen Weg. Auf diesem Foto sieht man nur einen nackten linken Fuß, der aus dem Unterholz ragt, und einen am Wegrand liegenden Espadrille.

Dann die Detailaufnahmen: rechtes Bein und der Fuß stark zum Körper hin angewinkelt, von Steinen und Schlamm halb bedeckt. Der Fuß steckt in dem anderen Espadrille. Die Hose über dem Gesäß aufgerissen. Brust, Schultern und Oberschenkel in Bauchlage. Der linke Arm wird vom Körper verdeckt. Der rechte Arm ist hinter der Pinie verschränkt, als wolle er sich an ihr festklammern. Am Handgelenk trägt die Tote eine Uhr mit einem dunklen Lederarmband.

Nasse und dreckverklebte Haare fallen über ihre Schultern. An den nackten Armen und am Rücken sowie an den Füßen sind Verletzungen zu erkennen, dunkle Flecken und Risse. Am Hinterkopf, etwa zehn Zentimeter vom rechten Ohr nach innen gehend, die Einschußwunde. Und dann das Gesicht der Toten, aufgenommen, als die Leiche umgedreht und geborgen wurde. Beide Augen halb geschlossen, der Mund leicht geöffnet.

Friedlich.

Florence legt die Fotos zurück in den braunen Umschlag und gibt ihn Kommissar Marbeuf, der angestrengt jeden Blickkontakt vermeidet.

»Ein Sexualverbrechen?«

»Können wir noch nicht sagen. Wir müssen abwarten, was die Autopsie ergibt.«

»Wie kam sie denn auf die Lichtung?«

»Ihr Wagen stand am Dorfbende, wo der Weg beginnt. Unsere Leute von der Spurensicherung haben ihn zuerst an Ort und Stelle unter die Lupe genommen und dann zu weiteren Untersuchungen nach Montpellier transportiert.«

Marbeuf klopft jetzt seinem Assistenten Alain Roche, der am Steuer sitzt, heftig auf die Schulter.

»Sieh zu, daß du ihn endlich überholst!«

Gemeint ist der Lastwagen mit Anhänger, der vor ihnen fährt und Tomaten geladen hat. Ein rotes Gebirge ovaler Provence-Tomaten. An zwei Stellen des Anhängers läuft Saft aus und hinterläßt eine blutrote Spur auf der Landstraße.

»Warum die nicht nachts fahren, sondern zur Hauptverkehrszeit, verstehe ich nicht.« Marbeuf schüttelt den Kopf.

»Soll ich das Blaulicht anschalten, Patron?« fragt Alain Roche vorsichtig.

»Ach, Quatsch. Ob Blaulicht oder nicht, es ist einfach zu starker Gegenverkehr.«